

# Die Graeber-Visite

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]**

Band (Jahr): - **(1734)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-287586>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bernisches  
Frentags-Blättlein.

---

Polo

Deripere Lunam Vocibus possum meis,  
Possum crematos excitare Mortuos.

Horat. Epod XVII. 77.

Die Gräber: Visite.

**D**er Tod eines werthen Freunds, mit welchem ich lange Jahr in sehr genauem Umgang gelebet, bey welchem ich alle meine Angelegenheiten ablegen konnte, stellet sich täglich vor meine Augen. Ich will glauben, daß obschon ich vermuhete und mir einbilde, die mir daher entstandene Betrüb- nus, seye eine Folg der unter uns gehabt- en Freundschaft, so ist es villeicht meistens nur eine Eigenliebe; so oft mir etwas zustoffet, so oft die eint und andere Begebenheiten in der Stadt als etwas Lachens-würdig in die Augen fallen, so wünsche ich mit diesem Freund dar- über meine Betrachtungen machen zu können. Dieses sind vielleicht die wahrhaften Ursachen, warum mir der Verlust dieses Freunds vast unerträglich vorkommt. Die nächiliche Stun- den, welche der Ruh und dem sanften Schlaf von der Natur gewidmet, sind mir weit un- ruhiger und unertäglicher als der Tag: Keine Nacht vergehet, da er sich nicht bey mir einfin- det, mit mir redet, mich bey der Hand nimmet,

und bey Erwachung finde ich nichts als einen verwirrten Eintruck einer gehaltenen Unterredung, und ein Denkmahl eines Verlustes, zu dessen Ersagung ich Lebens lang keine Hoffnung habe. Die letzte Nacht kame er auch in mein Schlaf Zimmer, er bedunkte mich mit einem Leichten-Kleid angehan; er hatte eine grosse Lampen in der Hand, eröffnete mir den Vorhang meines B.ths, und sagte: Ich komme täglich zu euch, ich schlafe oft mit euch, und dißmal wünsche ich, daß ihr nun auch einmal zu mir kommet, und schauet, was für eine Behausung man mir eingeräumet hat, nahm mich demnach mit seiner Eis-kalten Hand bey dem Arm, und nachdeme ich etwelche Kleider angezogen, so begleitete er mich mit seiner Lampen die Treppen hinunter zu dem Haus heraus, und so weit, daß ich mich nicht wohl erkennen konte, wo ich wäre. Als wir uns auf der Gassen befanden, sagte er mir, fürchtet euch nicht, es wird euch kein Leid geschehen, ich muß euch aber, ehe wir zu meinem Zimmer kommen, durch die Wohnungen der Todten, so sint etwelchen Jahren gestorben, hindurch führen, sie ligen in ihrer Ruh, und wann ihr wollet, so können wir dennoch mit ihnen reden, dann bey uns hat man kleine Körner, die aus Vermischung allerhand Gewürz zubereitet sind, und so oft man einen Todten besprechen will, so wirft man derselben etwelche in die Lampen, so wird der Geist des dem Scheit nach Todten-Cörper beweget, daß man mit ihm

ihme sprechen kan, da werdet ihr eitel Wahrheit hören, da sind keine verblümete Reden, keine Ausflüchte, keine Furcht der Straff; Mit diesem eröffnete er eine Pforten, und wir gingen in einen langen Gang, so bald waren wir nicht hinein kommen, so verschloffe er die Thür, und wir waren in dem Wohnhaus der Verstorbenen. Das erste so ich sahe, war ein schönes Kind, etwann von einem Jahr alt, dieses lage in seiner Ruh ganz sanft, und hatte seinen schönen Kranz, so man ihm als seine letzte Zierd mit ihm gegeben, an der Seiten. Mein Freund fragte mich, wollet ihr mit diesem Kind reden? Ich sagte, wie können die Kinder auch reden, die auf der Erden zu nichts, als etwann zu weinen ein Thon und Stimm geben können? Er antwortete mir, ja freylich, dann weilen nun der Geist von den Banden des Leibs loos gemacht, bey Lebszeiten aber der Geist nur durch den Leib ihre Bewegungen verrichten muß, so ist hier alles gleich, das Kind redet mit allem Verstand, welchen es bey mannlichem Alter hätte bekommen können, der Geist redet, welcher seinen Verstand verlohren hatte, mit einem Wort, sie sind alle in natürlicher Gestalt, wie ein Mensch, wann er die besten Kräfte seines Leibs besessen. Weilen dem also, wie ich verstehe, so wollen wir ein Wort mit diesem schönen Kind sprechen. Er warf darauf etwelche Körner in die Lampen, das Kind eröffnete die Augen, stellte sich auf und fragte, was uns be-

liebe. Ich sagte schönstes Kind nehme nicht übel,  
 daß ich dich von deinem Schlaff aufwecke, ich  
 sehe, daß du in dem ersten Blust deines Le-  
 bens als eine Blume bist abgebrochen, und  
 an diß Ort hingetragen worden, was ware  
 doch die Ursach deines so frühzeitigen Todes?  
 Es antwortete, machet keine Entschuldigung-  
 en über diese Erweckung, so bald euer Gleits-  
 man mit seiner Lampen wird von mir weichen,  
 so lege ich mich wieder neben meinen Kranz  
 nieder, und schlafe in süßer Ruh. Euch aber  
 zu antworten, so sage ich euch, ich ware von  
 Elteren gebohren, von denen ich Ehr und  
 Guth erwarten solte, ihr auf allerhand Weis  
 zusammen gelegtes Guth hätte mich der Welt  
 nach glückselig machen sollen. Ich danke aber  
 der gütigen Vorsehung, welche mich so ge-  
 schwind an diß Ort der Ruh gebracht, ehe ich  
 aufgewachsen, und die bösen Beg erden mich  
 durch schandliche Exempel in Laster hingeris-  
 sen. Die Ursach meines Todes ware, daß  
 ich von Eitern gebohren, die nicht tüchtig wa-  
 ren eine langlebende Geburt zu erzeugen und  
 in die Welt zu stellen. Der Vatter ware durch  
 unmässiges Leben so abgemattet, daß keine  
 Krofft, keine Besundheit, kein fertiger Lebens-  
 Safft mehr in ihme anzutreffen ware, da er  
 mich erzeuget, obschon er nur in der Helfte sei-  
 ner Jahren sich befindet. Meine Mutter wa-  
 re eben so wenig tüchtig einem tragenden Kind  
 gebührende Nahrung und Wachsthum unter  
 ihrem Herzen zu verschaffen; Ihr Geblüt ist  
 durch

durch allrrhand Naschwerch ganz verderbt, die tägliche Mittel, so sie gebraucht, haben ihren Leib so abgemattet, daß sie von keiner Gesundheit, von keiner Krafft mehr ist. Neben dem, so hatte sie in einer gemachten Lust-Parthey durch tanzen mich in ihrem Leib so ensetzt, daß ich vast in Mutter-Leib das Leben verlohren, doch kame ich noch mit Leben an das Tageslicht, doch auch zu geschwind, eine allzustarke Bewegung in der Kutschen hat mich früher an das Licht der Welt gebracht, als der Lauf der Natur gewolt. Ich ward einer Säug Ammen, so man aus einem Dorf gdinget, übergeben. Diese müßte mit niedlichen Speisen erhalten werden, das veränderte das ganze Temperament dieses Menschen, die allzu nehrhafte Speisen trieben das Fleisch an, ich will nicht sagen, wer nun die seuchische Begierd meiner Säugammen erfüllet, man glaubte, ich seye wohl versorget, und mit dem ware ich unter der Sorg eines liederlichen Weibs, welches vielmehr Wein und stark Getränk in sich geschlucket, als ich Milch. Auf diese Weis ware es bald mit einem schwachen Kind geschehen, ich ware plöglich krank, und starb. Man fragte was die eigentliche Ursach meines Tods gewesen, man hätte sie leicht erachten können, wann man nicht blind gewesen. Da habt ihr meine Antwort mein lieber Herr, gehabt euch wohl.

Wir kamen von diesem Kind weiter, und da sahen wir einen ansehnlichen Mann in ei-

nem köstlichen Schlaf-Rock / mit einer Gold-bestickten  
 Mütze liegen. Ich bat meinen Gleitsmann / daß er et-  
 welche Körner wolte auf seine Lampen werffen / ich  
 wünschte mit ihm zu sprechen / und ihm über die Ursach  
 seines Todes zu befragen. Er antwortete mir / daß er es  
 wohl thun wolte / allein ich müste wissen / daß er ein  
 vornehmer Staatsmann gewesen wäre / der vielleicht  
 nach seiner ehemaligen Art / uns wenig gute Worte ge-  
 ben dörfte / doch sehe hier wenig zu befürchten / weilen er  
 nun keinen Gewalt mehr hätte / und es also mit Worten  
 müste bewenden lassen. Er warf darauf etwelche Kör-  
 ner auf die Lampen / und alsobald stenge er an sich zu  
 bewegen / Mund und Augen eröffnen / und nachfolgen-  
 de Wort von sich hören zu lassen. Wer ist da / was  
 fehlet es euch / ich habe nicht Zeit / kommet wieder. Ich  
 sagte ihm aber / mein Herr / ich bitte euch um ein Wort.  
 Ihr seht nicht ein zu alter Mann / menschlichem Ansehen  
 nach hättet ihr in der Welt länger leben können / was  
 ist die Ursach eures Todes. Ich ware alt genug / ant-  
 wortete er: Ich habe lang gelebt / doch hätte ich gern  
 noch einmal so lang leben mögen / ich hätte noch man-  
 chem Ehr und Glück verhindern können. In meinem Les-  
 ben ware ich von einem zimlich fertigem Geist / obschon  
 ich demselben mit wenig Wissenschaft ausgezieret hatte;  
 Meine Wissenschaft ware / mich aller Orten auf alle  
 Weis und Weg nach den unterschiedlichen Neigungen der  
 Menschen einzuschmeichlen / welches mir auch so gerah-  
 ten / daß ich zu hohen Ehren gelanget / mein Haupt-  
 Streich ware / daß ich mich für einen guten Patrioten  
 ausgab / der mit seiner Redlichkeit und Aufrichtigkeit al-  
 lein fechten wolte / und doch ware mein Herz voll Betrug  
 und Falschheit. Ich konte keinen vertragen / der schienne  
 in seinen Reden und Vorstellungen mehr Gelehrtheit und  
 Scharffsinnigkeit zu haben / als ich / doch dörfte ich es  
 nicht sagen / allein ich trate solchen mit einem Staats-  
 Streich auf den Leib / welcher dieser ware / daß man sol-  
 chen nicht trauen solle / weilen sie unter ihrer Wohlredens-  
 heit ihre heimlichen Absichten verbergen / obschon sie gar  
 klar und einfaltig schinnen. Man hielt mich für einen  
 guten Redner / obgleich ich mein Lebtag von den Theilen  
 einer

einer vernünftigen Red keinen Begriff gehabt. Am meisten Freund machte ich mir mit essen und trinken / welches ich wohl und lang ertragen mochte / diß war mein Tod / und dar mit seyt nun zufrieden. Von diesem kamen wir zu einem Kauffmann / welcher von seinen geizigen Anverwandten mit einem liederlichen Sterb. Kützel ware angehan ; Wir erwecketen auch diesen / und ich befragte ihne um die Ursach seines Todß. Er antwortete ganz kurz / ich ware ein reicher Kauffmann. Ich hab mit allerhand Streichen viel Guth gewonnen. Nichts bessers sande ich für mich / als täglich in die Kirch zu lauffen / und in meiner Aufführung mich als einen frommen und andächtigen Mann zu stellen. Das machte / daß man mir Glauben beymaße / und sich vor mir auf keine Hut stellte. Ich gewann mit rechten Schelmen Streichen vast mein ganzes Guth. Es came mir eine angemessene Straff auf dem Rücken / ein Kauffmann / der nach meinem Vermühten wohl in seinen Sachen stuhnde / warf sein Vermögen seinen Gläubigern dar / ich verlohre mein Schuld / und quellte mich zu Tod / da wüßet ihr es ; lasset mich wieder in meinen unrühigen Schlaff fallen. Mein Freund ruckte mit seiner Lampen fort / und ich befragte ihne bald bey Erblickung eines ansehenlichen Manns / warum dieser gestorben. Er weckte auch diesen aus dem Schlaff auf / welcher auf die Ursach seines Todß geantwortet / ich hoffte Lebens-lang auf mein Glück / durch die Ehr meiner Freunden und Verwandten / glaubte ich auch in Ehren und Reichthum zu gelangen ; Allein sie verliessen mich. Ich verzehrte all mein Guth in der blossen Hoffnung und Erwartung / und als ich sahe / daß sich meine Kinder nicht befördern / und selbs in dem Mangel leben müßte / so grämte ich mich zu Tod / und diß war mein End.

Wir giengen also bey manchem vorbei / den ich wolte aufwecken lassen / allein mein Gleitsmann sagte / ich kan euch von allen Bericht geben / warum wollet ihr sie unrühig machen. Dieser erste nach diesen war ein ehrlicher Burger / welcher Lebens-lang gearbeitet / und endlich vor wenig Tagen durch einen unerfahrenen Arzt in diese Welt gesandt worden. Dieser als wir weiter kamen / sagte er : Starbe in grossen Ehren / die Politic hat ihne erstickt / man sagte ihme die Wahrheit in das Gesicht / er wolte



aus Verschlagenheit seinen Zorn nicht spühren lassen/ bald als er gegen einen anderen in der Bewerbung einer Ehrenstell zurück geblieben/ fiel er in ein so stark Gallens Fieber/ daß er sterben mußte; das war sein Tod. Es wurde eine allzu lange Erzählung ausmachen/ wann ich euch beschreiben sollte mit wie manchem wir gesprochen / und wie natürlich alle mit einander ihr Temperament und die Ursach ihres Todes beschreiben. Allein kurz abzubrechen. Ein neues oder ein altes Gallens Fieber / übermäßige Füllerey und tägliches Wollleben / großer Verlust und Unglück bey Manns-Personen / Liebe und Eifersucht bey Weibs-Personen waren die allgemeinen Todes-Stiche, durch welche vast alle ihr Leben geendet. Mein Begleiter führte mich endlich in seine eigene Grufft. Hier sagte er / ruhe ich in großem Wohlseyn. Hier höre ich nichts mehr von dem stürmigen Wesen der Welt. Hier höret alle Sora der Sterblichen auf / doch werden alle/ die / so ihr gesehen/ mit derjenigen Begierd geplaget/ mit deren sie in der Welt gesündigtet / und das machet manchem seinen Schlaf unrühig und beschwerlich. Darum mein Freund/ so fahret fort in der Tugend zu leben/ worzu euch die göttliche Vorsehung berufft/ dem wartet wohl ab und verrichtet es in aller Treu. Glaubet/ daß hier alle Gerechtiakheit ihren Lohn empfängt/ und die Qual etwelcher Schlafenden/ die in grossen Ehrenstellen gelebet/ ist unbeschreiblich/alle die Armen/ vvr denen wir durchgegangen / schlaffen weit ruhiger und stiller. Sie hatten keine Gelegenheit mit Gewalt zu berauben / zu töden und zu beleidigen/ihr böses Herz mußte sich an dem verderbten Willen veranügen. Saget aller Orten/ wo ihr hinkomet/ es sey eine Wahrheit/ was Cicero sagt: \* Omnibus qui Patriam conseruarint, adiuuerint auxerint, certum esse in Cælo Locum definitam, ubi beati Avo sempiterno fruantur. Und mit diesem legte er sich selbst / und wurde einem Schlafenden gleich. Ich erschrack/ weil ich glaubte den Ausgaang von diesem Ort nicht finden zu können/ von welcher Verwirrung ich dann erwache/ und in meinem Schlaf-Zimmer mich befande / wo ich ehemahlß gewesen.

\* In Somnio Scipionis, Cap. 3.